

Musikalische Kostbarkeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts aus der Ratsschulbibliothek Zwickau

von **GREGOR HERMANN**

Nicht völlig zu unrecht wird die 1498 ersterwähnte Ratsschulbibliothek Zwickau mit ihren rund 80.000 Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts vor allem als reicher Fundus für die Forschung zur frühen europäischen Neuzeit wahrgenommen. Weit weniger bekannt hingegen ist, dass sie über den eigentlichen historischen, praktisch alle Wissensgebiete der Frühen Neuzeit umfassenden Buchbestand hinaus auch über eine stattliche Sammlung älterer Notenhandschriften und -drucke verfügt, die seit dem 16. Jahrhundert zum universalwissenschaftlichen Ansehen der Ratsschulbibliothek beiträgt.

Für eine Rats- bzw. Schulbibliothek Mitteldeutschlands eher untypisch, stammen die etwa 1.500 erhaltenen Musikalien vorwiegend nicht aus den Institutionen der städtischen Musikpflege, sondern zum großen Teil aus den Nachlässen der beiden Zwickauer Gelehrten Stephan Roth (1492–1546) und Christian Daum (1612–1687), die beide zeitlebens große Anstrengungen zur Vermehrung ihrer umfangreichen Privatbibliotheken unternahmen.

Ihre Notensammlungen bildeten den Grundstock für weitere Erwerbungen der Ratsschulbibliothek; so entstand im Laufe der Jahrhunderte ein individueller Bestand mit Musik vom Spätmittelalter bis zur Frühromantik, der sowohl physisch (nur ein Teil der Notenbände wurde gesondert aufgestellt) als auch inhaltlich mit dem übrigen Altbestand eng verwoben ist.

Ausstellung

Wer sich von der Güte der Zwickauer Musikschätze überzeugen wollte, hatte in einer vom 12. Juli bis zum 5. Oktober 2008 geöffneten Sonderschau im Robert-Schumann-Haus Zwickau dazu Gelegenheit. Erstmals wurde innerhalb einer eigenen Ausstellung mit einer Auswahl von Handschriften und Drucken des späten 15. bis ausgehenden 18. Jahrhunderts ein Querschnitt der Sammlung gezeigt, der einerseits die Vielfalt und Breite des in Zwickau überlieferten Repertoires in musikalischer, zeitlicher und geographischer Dimension vermitteln, zum anderen die vielfach vorhandenen Bezüge zum historischen Gesamtbestand aufzeigen sollte.

Die Auswahl der Exponate beschränkte sich folglich nicht auf die Musikalien, vielmehr wurde der Blick auf einzelne Werke durch Lebensdokumente, zum Beispiel Bildnisse der Komponisten aus der historischen Porträtsammlung, sowie um zeitgenössische Veröffentlichungen zur Musiktheorie und -geschichtsschreibung ergänzt. Mithin gelang ein Gesamtblick über 300 Jahre Musik- und Bibliotheksgeschichte, der mit hochrangigen Frühdrucken der nachreformatorischen Musikpraxis einsetzte – etwa dem ersten sächsischen Gesangbuch (Zwickau 1525), das 13 Liedschöpfungen Martin Luthers enthält, oder den 1535 in Frankfurt/Main erschienenen „Gassenhawerlin/Reutterliedlin“ mit Beispielen des





frühen mehrstimmigen deutschen Liedes – und nachfolgend mit den berühmten Vokalmusik-Sammeldrucken des Nürnberger Verlegers Johann Petreius sowie Erstausgaben und Handschriften u.a. von Werken Orlando di Lassos und Philippe de Montes Höhe- und Endpunkte der Renaissancekultur präsentierte.

Die musikhistorischen Wandlungen, wie sie sich im ausgehenden 16. und 17. Jahrhundert mit dem Aufkommen des Generalbasses vollzogen, veränderten zugleich die Formen schriftlicher Fixierung von Musik nachhaltig. Zahlreiche Stücke der Zwickauer Sammlung lassen diese Veränderungen auf eindrucksvolle Weise visuell erfahrbar werden: Dazu gehört das früheste bekannte Beispiel einer eigenständig notierten Generalbassstimme überhaupt, die sich in einer Abschrift der 40-stimmigen Motette „Ecce beatam lucem“ von Alessandro Striggio aus dem Jahre 1587 erhalten hat, ebenso wie ein Exemplar der berühmten „Partitura seu tabulatura italica“ des Schütz-Schülers Johann Klemm (Dresden 1631), der seine darin enthaltenen 36 Fugen für Tasteninstrumente erstmals nördlich der Alpen nicht wie üblich als Buchstabentabulatur, sondern in moderner italienischer Partituranordnung notieren und drucken ließ.

Opern und Gelegenheitskompositionen

Die Oper als die den neuen Stil des Barockzeitalters vielleicht am vollkommensten repräsentierende Gattung war mit zwei Werken völlig gegensätzlichen Charakters in der Ausstellung präsent: Sigmund Theophil Stadens Kompositionen zum Harsdörffer-Schäferspiel „Seelewig“ (Nürnberg 1644), das als erste erhaltene deutsche Oper gilt, war ein Exemplar der Druckausgabe von Jean-Baptiste Lullys heroischer Oper „Roland“ (Paris 1685) gegen-

übergestellt, die einen Höhepunkt höfischer Kunst im Zeitalter Ludwigs XIV. markiert.

Wie diese Opernpartitur in den Besitz der Ratsschulbibliothek gelangte, ist leider bislang ebenso ungeklärt wie im Falle einiger weiterer Bände teils kuriosen Charakters, beispielsweise eines englischen Liedsammeldrucks (The Merry Musician, London 1732), der nachweislich aus dem Besitz der Herzogin von Kingston, Elizabeth Chudleigh (1720–1788), stammt. Bei anderen Noten hingegen sind wir sehr genau über ihren Weg in die Bibliothek informiert, so etwa bei einem Druck mit Triosonaten des Bach-Schülers Johann Ludwig Krebs, der diesen auf einer Reise 1754 dem Bibliotheksdirektor Christian Clodius zum Dank für Kost und Logis dedizierte. Mitteldeutsche Musik der Barockzeit hat sich in der Ratsschulbibliothek überdies äußerst zahlreich in Form von Gelegenheitskompositionen erhalten. Ausgewählt wurden Kasualdrucke mit Hochzeits- und Begräbnismotetten von Johann Hermann Schein und Sebastian Knüpfer sowie Heinrich Schützens „Klaglied“ SWV 501 für seine 1625 verstorbene Ehefrau Magdalena, dessen einziges Exemplar mit dem ebenfalls nur in Zwickau erhaltenen Porträtstich August Johns, das den Komponisten im mittleren Lebensalter (1626/27) zeigt, entstehungsgeschichtlich korrespondiert.

Zum Ende des 18. Jahrhunderts geht der Bestand an Musikalien in quantitativer Hinsicht deutlich zurück. Von einem größeren Volumen barocker Kammermusik abgesehen, die in einem Sonderkonzert mit dem Essener Flötisten Dominik Schneider und Thomas Synofzik am Cembalo auch klingend zu erleben war, verfügt die Ratsschulbibliothek über eine interessante Sammlung von Freimaurermusiken aus den Jahrzehnten um 1800, die den thematischen Abschluss der Ausstellung bildete. Die zahl-

MUSIK AUS DER RATSSCHULBIBLIOTHEK IM KONZERT

MORALIA

Lateinische, italienische und deutsche
Spruchkompositionen aus den Beständen der
Ratsschulbibliothek Zwickau
Sächsischen Vocalensemble, Matthias Jung (Ltg)

November 2008: Bautzen, Taucherkirche

November 2008: Dresden, Dreikönigskirche
(Aufzeichnung durch mdr-FIGARO, Sendung am
09.12.2008, 20.00 Uhr)

reichen Lieder und Kantaten sächsischer Komponisten – darunter namhafte Kreuz- und Thomaskantoren, die Mitglied in Dresdner und Leipziger Logen waren – wurden von einer Ausgabe der „Lehre vom richtigen Verhältnisse zu den Schöpfungswerken“ Franz Heinrich Ziegenhagens (Hamburg 1792) bekrönt, die als Notenanhang Wolfgang Amadeus Mozarts letztes vollendetes Werk enthält, seine Freimaurerkantate KV 619 „Die ihr des unermesslichen Weltall Schöpfer ehrt“. In Sachsen verboten, konnte das Zwickauer Exemplar einer Beschlagnahmung durch die Zensur entgehen.

Vom Dornröschenschlaf zur Neuaufführung

Dass Raritäten wie die zuletzt genannte erhalten blieben und die Musiksammlung im Kontext des historisch gewachsenen Gesamtbestandes der Ratsschulbibliothek noch heute erforscht und präsentiert werden kann, verdankt sie maßgeblich ihrem lange ungestörten Dornröschenschlaf in der Kapelle des Franziskanerklosters, in der die Bibliothek der Zwickauer Lateinschule seit 1548 ohne Unterbrechung bis 1914 untergebracht war. Glaubt man den Berichten der Musikbibliographen Robert Eitner (1832–1905) und Otto Kade (1819–1900), die auf der Suche nach unbekannten Musikquellen vor rund 150 Jahren auch die Ratsschulbibliothek in Augenschein nahmen, muss das Bild, welches die älteste wissenschaftliche Bibliothek Sachsens im ersten Moment den Besuchern bot, ein äußerst niederschmetterndes gewesen sein. „Ganz verkommen“ habe man die Büchersammlung vorgefunden, die Musikalien wie alles andere mit einer dicken Lage Ruß bedeckt, die Notenstimmen „in grässlichstem Zustande“. Das Gewölbe gleiche einem „Schacht der Wissenschaft“, aus dem man nach nur wenigen Stunden Aufenthalt schwarz wieder hervorkrieche, und in dem ein menschenwürdiges Arbeiten ganz unmöglich sei. Der kränkliche alte Bibliothekar schließlich sei askunftsunwillig und überdies froh gewesen, wenn sich möglichst niemand für seine Bücher interessierte, monierten die Forscher. Was



heute zurecht als Alptraumergebnis einer jeden Nutzerevaluation gelten darf, stieß schon im 19. Jahrhundert auf Unverständnis, in dessen Folge die Idee einer Auslagerung und Aufteilung der Musikalien aufkam, die der Zwickauer Rat aber mit Erfolg zu verhindern wusste – je nach Perspektive ein Ausdruck bürgerlichen Starrsinns oder Selbstbewusstseins, der rückblickend betrachtet als Glücksfall für die Ratsschulbibliothek und die sächsische Bibliothekslandschaft insgesamt zu bewerten ist. Konnten auch bei weitem nicht alle musikalischen Kostbarkeiten der Ratsschulbibliothek gezeigt werden (die Handschriften des 13. bis 15. Jahrhunderts blieben unberücksichtigt), so bewies die Exposition im Robert-Schumann-Haus doch eines: zu entdecken und neu zu entdecken gibt es noch vieles in der Zwickauer Musiksammlung – nicht zuletzt deshalb rückt sie wieder zunehmend ins verstärkte Interesse von Musikforschung und -praxis.



GREGOR
HERMANN